

**Zeitschrift:** Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers  
**Herausgeber:** Verein für Schweizerisches Heimwesen  
**Band:** 49 (1978)  
**Heft:** 12

**Artikel:** FICE-Kongress 1978 in Graz  
**Autor:** Tuggener, H.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-809765>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# FICE-Kongress 1978 in Graz

Von Prof. Dr. H. Tuggener, Zürich

Vom 12. bis 16. September 1978 fand in Graz der Kongress 1978 der FICE International statt. Graz, Hauptstadt des Bundeslandes Steiermark, begeht im Jahre 1978 mit verschiedenen Veranstaltungen ein Jubiläum eigener Prägung: Die traditionsreiche Stadt an der Mur feiert ihren 850. Geburtstag! Das Jubiläumsjahr schuf auch für die Durchführung des FICE-Kongresses günstige Voraussetzungen, und es ist den Stadtbehörden hoch anzurechnen, dass sie einer Veranstaltung Gastrecht gewährten, welche sich mit den Problemen von Menschen befasste, denen die Schattenseiten des Daseins besser bekannt sind als die Segnungen der Sonnenseite. Das Kongresssthema lautete nämlich: «Behinderte Kinder und Jugendliche im Heim — Möglichkeiten der Integration in Familie und Gesellschaft.» Da der internationale Kongress der FICE hinsichtlich der Termine mit den in Graz periodisch stattfindenden Behindertentagen kombiniert werden konnte, ergab sich zumal für die Publizität nach aussen eine glückliche Verbindung zwischen den regionalen und den internationalen Anliegen zum gleichen Thema.

Der Kongress erfreute sich eines regen Interesses, nahmen doch über 200 Teilnehmer, hauptsächlich aus den mitteleuropäischen Ländern und einige wenige Vertreter aus den sozialistischen Staaten, daran teil. Es scheint ein besonderer Vorzug der FICE-Veranstaltungen zu sein, dass sich Vertreter der Praxis, der Sozialverwaltungen und der Wissenschaften, insbesondere der Medizin, der Sonder- und Sozialpädagogik, zum gemeinsamen Gespräch zusammenfinden können. Mit besonderer Genugtuung sei vermerkt, dass sich aus der Schweiz gute zwei Dutzend Teilnehmer einfanden, was keine Selbstverständlichkeit ist, wenn man bedenkt, dass die Schweizer Sektion der FICE während einiger Zeit nur noch von einer kleinen Gruppe Unentwegter über Wasser gehalten wurde.

Die Kongressarbeit erfolgte auf drei Ebenen. Die erste wurde durch drei wissenschaftliche Hauptvorträge repräsentiert, die am ersten Kongresstag im Anschluss an die offizielle Eröffnung der Tagung dargeboten wurden. Die zweite Ebene bildeten die sieben Arbeitsgruppen, in denen einzelne Aspekte des Tagungsthemas einlässlicher bearbeitet wurden. Der Schwerpunkt der Kongressstätigkeit lag eindeutig bei diesen Arbeitsgruppen, die wegen der regen Beteiligung teilweise einen recht beträchtlichen Umfang hatten und sogar aufgeteilt werden mussten. Die dritte Ebene bildete ein Exkursionsprogramm, das den Kongressbesuchern Gelegenheit bot, je nach persönlicher Interessenlage unter fünf verschiedenen Angeboten das ihm am meisten Zusagende auszuwählen.

Professor Dr. A. Rett (Universität Wien) setzte sich in temperamentvoller, freier Rede für die integrale

Zusammenarbeit aller durch das Problem der Behinderung angesprochenen wissenschaftlichen Disziplinen ein. Gleichzeitig sprach er einer grundsätzlich pluralistischen Struktur der Behindertenarbeit das Wort. Pluralismus bedeutet dabei sowohl Interdisziplinarität in der wissenschaftlichen Erhellung und Bearbeitung aller Behindertenfragen als auch eine gewisse Vielfalt der trägerschaftlichen Strukturen. Dass dabei viele Friktionsmöglichkeiten entstehen und oftmals die Grenzen zwischen Klienteninteresse und Gruppeninteresse fließend sein können, war vielleicht für den an ein extrem partikularistisch organisiertes Sozialwesen gewöhnten Schweizer besonders gut herauszuhören. Soll der Pluralismus nicht zu schier unübersehbarer Zersplitterung führen, ist ein ungewöhnliches Mass an Kooperations- und Kompromissbereitschaft erforderlich.

Was Professor A. Rett mit Emphase aufgegriffen hatte, wurde durch Professor H. Bach (Universität Mainz) aufgenommen und anhand einiger Thesen weiterentwickelt. Was Rett mit Vehemenz aufgegriffen hatte und Bach mit Nachdruck weiter ausführte, erwies sich rückblickend als thematische Grundlinie des ganzen Kongresses. Alle gegenwärtigen Bestrebungen sind daran orientiert, dem Behinderten nicht nur als Kind, sondern auch als Erwachsenen ein seinen spezifischen Bedürfnissen gerecht werdendes Dasein zu ermöglichen, ohne ihn von der Gesellschaft zu segregieren. Der von der Kongressarbeit ausgehende allgemeine Appell ist darum ein Ruf nach aussen, das heisst an die Öffentlichkeit, an die Organe von Staat und Gesellschaft, ihre Sozialpolitik für den Behinderten so zu gestalten, dass dieser nicht in einem sozialstaatlich zwar wohlorganisierten und wohlbetreuten Abseits zu leben hat, sondern so weit wie möglich sich inmitten der Gesellschaft aufhalten kann.

Professor K. Birzele (Universität Graz) nahm in seinem Referat zu generellen Problemen der Heimerziehung Stellung. Nicht zu überhören war in seinen Ausführungen eine gewisse Spannung zwischen den Vorzügen der familiären Erziehung und den Vorzügen der Erziehung und Bildung in einem grösseren Sozialverband, wie er etwa durch die von Birzele vertretene Konzeption des Kinderdorfes postuliert wird.

Wie bereits erwähnt, bildeten die Gespräche in den Arbeitsgruppen den eigentlichen Schwerpunkt der Kongressstätigkeit. Die Themata der sechs Arbeitsgruppen lauteten:

1. Das behinderte Kind und seine schulische Bildung;
2. Der behinderte Jugendliche — Möglichkeiten beruflicher Ausbildung;
3. Behinderte Kinder und Jugendliche und ihre Eltern;
4. Freizeit und Sport für Behinderte;
5. Arbeit mit Pflegeeltern in

kleinen Wohneinheiten; 6. Einrichtungen im Vorfeld der Heimerziehung und im Bereich der Nachbetreuung. Darüber hinaus bestanden noch zwei weitere Arbeitsgruppen. Es war eine glückliche Idee der Kongressorganisatoren, Eltern behinderter Kinder und Jugendlicher zu einer Arbeitsgruppe zusammenzufassen, in der sie Gelegenheit hatten, sich über ihre Anliegen zuhanden der Sozialpolitik zu äussern. Soweit der Berichterstatter feststellen konnte, tagte diese Elterngruppe etwas abseits vom laufenden Kongressgeschehen, nämlich in Räumen des Kinderdorfes am Steinberg. In welchem Umfange zwischen den Vertretern der Elterngruppe, die doch eine Art sekundäre Klientel darstellen, und den Praktikern ein Gedankenaustausch zustande kam, entzieht sich unserer Wahrnehmung.

Als ständige Arbeitsgruppe tagte auch die personell zum Teil neu bestellte Ständige Kommission der FICE International für Sozialpädagogische Ausbildungsprobleme. Sie liess sich vor allem über aktuelle Ausbildungsfragen in Oesterreich informieren. Ausserdem legte sie in grossen Zügen ihre mittelfristigen Arbeitsvorhaben fest und präziserte ihre Auffassungen über das Verhältnis von Grundausbildung und Spezialausbildungen im sozialpädagogischen Bereich.

Da die Absicht besteht, die von den Arbeitsgruppen erarbeiteten Stellungnahmen in einem zusammenfassenden Kongressbericht zu veröffentlichen, kann an dieser Stelle auf einen detaillierten Bericht verzichtet werden. Stattdessen seien einige gemeinsame Züge hervorgehoben, die uns anlässlich der Präsentation der Gruppenberichte aufgefallen sind. Die Tendenz, die Isolierung des Behinderten und der mit ihm befassten Institutionen und Personen von der übrigen Gesellschaft auf ein Minimum zu reduzieren, hält unvermindert an. Aus den Arbeitsberichten wurden dazu viele konkrete Einzelbeispiele erwähnt. Trotz der Fülle solcher punktueller Initiativen bleibt die Einstellungs- und Gesinnungsänderung der Hauptmasse der Bevölkerung auch für die Zukunft eine gewaltige Aufgabe, die nur dann Aussicht auf Erfolg hat, wenn sie integrierender Bestandteil der primären Sozialisation aller Bevölkerungsschichten wird. — Die Intensivierung der Aktivitäten im sogenannten «Vorfeld der Heimerziehung» und im Bereich der Nachbetreuung wirft die Frage auf, bei wem die Hauptlast solcher Aktivitäten liege. Die gegenwärtigen Entwicklungen durchbrechen im Prinzip ein seit Generationen eingespieltes Modell der Arbeitsteilung, das letztlich darauf beruhte, dass jedermann unabhängig von der Art seiner Behinderung entweder den Ansprüchen der «normalen» Gesellschaft genüge oder dann kurzerhand «institutionalisiert» wurde. In dieser simplen Arbeitsteilung existierte eben das sogenannte «Vorfeld» noch nicht, ebensowenig, um im Vergleich zu bleiben, das

Die Paradoxie des Zustandes dieser Welt zeigt sich auch daran, dass heute eher die Schurken den Schurken als die Guten den Guten helfen.  
Theodor Haecker

«Nachfeld». Es ist deshalb zu fragen, ob bei der immer deutlicher sich akzentuierenden differenzierteren Einteilung der sozialpädagogischen Arbeitsfelder die bislang klassische Arbeitsteilung zwischen «Innen-» und «Aussenarbeit» in den bestehenden Strukturen noch im überlieferten Sinne weitergepflegt werden kann. Diese Frage ist vor allem auch als Ausbildungsproblem von zunehmendem Interesse, wenn man die bestehenden Ausbildungsgefälle zwischen Aussen- und Innenbereich der Sozialpädagogik in Betracht zieht. — Dass die wirtschaftliche Rezession der beruflichen Eingliederung von Behinderten und der Arbeitsbeschaffung für geschützte Werkstätten nicht nur in der Schweiz, sondern auch in weiten Teilen Europas Schwierigkeiten bereitet, wurde ebenfalls deutlich. In einigen europäischen Ländern scheint allerdings die Sozialgesetzgebung die staatlichen und privatwirtschaftlichen Administrationen und Unternehmungen zu verpflichten, Behinderte nach Massgabe ihrer Möglichkeiten in den Arbeitsprozess einzugliedern. Diese Tatsache erklärte auch die Anwesenheit eines hohen Vertreters der österreichischen Generalität beim Eröffnungsakt des Kongresses, ist doch aufgrund der Sozialgesetzgebung und eines Systems der gestuften Dienstauglichkeit das österreichische Bundesheer verpflichtet, Behinderte in seiner Administration und den eigenen Regiebetrieben soweit wie möglich beruflich einzugliedern.

Die Organisatoren des Kongresses und die gastgebende Stadt Graz unterliessen es nicht, sowohl der formell-zeremoniellen Seite des Kongresses als auch den geselligen Bedürfnissen die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Dass sich der österreichische Bundespräsident, Rudolf Kirchschläger, eigens nach Graz bemühte, um den Kongress mit einer kurzen, aber beeindruckenden Rede zu eröffnen, und dass sich in seinem Gefolge auch die Repräsentanten der zuständigen Ministerien, der Landes- und Stadtregierung um den Kongress bemühten, war zumal für den schweizerischen Teilnehmer keine Selbstverständlichkeit. Ausserdem bemühten sich die lokalen Organisatoren in rührender und gleichzeitig erfolgreicher Weise darum, den aus allen Teilen Europas hergereisten Kongressbesuchern einen lebhaften Eindruck von der landschaftlichen und volkstümlichen Eigenart des Landes Steiermark zu vermitteln, der sicher bei allen Kongressteilnehmern zur bleibenden Erinnerung geworden ist.

In der am Rande des Kongresses durchgeführten Generalversammlung der FICE International wurden Raoul Wetzbourger (Belgien), Herbert Angst (Schweiz) und Dr. Otmar Roden (Oesterreich) als Führungsgremium bestätigt. Die Ständige Kommission für Probleme der Sozialpädagogen-Ausbildung wurde neu konstituiert und Prof. H. Tuggener (Schweiz) mit der Leitung betraut.

Die Tatsache, dass sich eine stattliche Schweizer Gruppe am Kongress einfand, erlaubt die Hoffnung, dass sich die FICE-Gruppe Schweiz als dringend notwendiges Verbindungsorgan zur Heimerziehung und zur Sozialpädagogik im allgemeinen auf internationalem Plan festigen und bewahren wird.